

Hallo liebe Leser und Leserinnen,

ich bin seit dem 8. Juli als Freiwilliger in Chile und möchte in den folgenden Zeilen meine Eindrücke und Erfahrungen wiedergeben. Ich habe mich sehr gut hier in Chile eingelebt und kann die Erfahrung von Jakob Lau, dass die Zeit hier sehr schnell voran schreitet, teilen. Ich bin im Hogar Pablo VI und in dem Centro Comunitario Madre Teresa de Calcuta (250) tätig.



*Hogar Pablo VI*



*Centro Comunitario Madre Teresa de Calcuta*

Mein Aufgabengebiet im Hogar Pablo VI. umfasst u.a. die Betreuung dreier Jugendlicher und ihrer Familien, d.h. ich besuche die Schulen und die Familien von den Jugendlichen, spreche mit den Lehrern, muss bei Elternabenden anwesend sein, gestalte die Freizeit der Jugendlichen mit usw. Im Großen und Ganzen bin ich der Tutor von drei Jugendlichen. Zwei der Jugendlichen sollen in der Zukunft wieder in ihre Familien integriert werden und einer lebt bereits wieder in seiner Familie. Eins haben alle drei Jugendlichen gemeinsam: Sie alle kommen aus sehr armen Verhältnissen. Es ist für mich nicht immer leicht morgens aus dem Haus zu gehen mit dem Wissen, dass ich gleich eine Familie besuche, die weder ein richtiges Haus noch etwas Vernünftiges zu essen hat. Des Weiteren gebe ich Nachhilfe in Englisch und Mathematik bei den Jugendlichen zwischen 12 und 16 Jahren und gestalte ihre Freizeit mit. Zu Beginn meiner Arbeit im Hogar Pablo VI hatte ich sehr viele Schwierigkeiten mit den Jugendlichen zu Recht zu kommen. Sie waren anfänglich sehr respektlos und besonders durch die Gruppendynamik hatte ich sehr darunter zu leiden. Man wurde von den Jugendlichen beschimpft, bespuckt und sie haben auch einige Versuche unternommen, mich mit Gewaltandrohungen unterzuordnen. Dabei kam noch die Schwierigkeit auf, dass ich kaum etwas in Spanisch verstanden habe, geschweige denn, dass ich etwas sagen konnte. Trotz der Respektlosigkeit der Jugendlichen und meiner mangelnden Sprachkenntnisse habe ich meine Arbeit im Hogar Pablo VI nicht aufgegeben und immer wieder mit den Jugendlichen weiter gearbeitet. Nach einiger Zeit gewöhnte man sich aneinander, meine Sprachkenntnisse verbesserten sich, sodass ich mir mit Kommunikation bei den Jugendlichen ein gewisses Maß an Respekt mir gegenüber erarbeiten konnte. Durch die Beseitigung der anfänglichen Schwierigkeiten ist es trotzdem täglich eine neue Herausforderung mit den Kindern zu arbeiten. Man muss immer von Neuem anfangen sie zu motivieren, damit sie etwas für ihre Bildung tun, damit sie nicht den ganzen Tag

vor dem Fernseher verbringen und sie ihre Freizeit etwas sinnvoller gestalten. Hat man es erreicht, dass man mit ihnen Nachhilfe und Freizeitaktivitäten machen kann, läuft es dann wie von selbst, sodass man nur noch eine Lenkfunktion übernimmt. Auch wenn es am Anfang etwas schwer war und man kurz vor dem Nervenzusammenbruch stand, gab es auch sehr viele positive Erfahrungen mit den Kindern. Es gibt einem sehr viel mehr als ein Dankeschön, wenn die Kinder zu einem kommen und einen umarmen oder auch in einer ruhigen Minute auf einen zukommen und von Ihren Erlebnissen berichten. Man fühlt sich fast schon geehrt, dass man so viel Vertrauen bei einigen Kindern wecken konnte.

Im Centro Comunitario Madre Teresa de Calcuta arbeite ich mit den anderen Freiwilligen aus Deutschland zusammen. Das Zentrum wird täglich von Montag bis Freitag ab 16:00 Uhr geöffnet und die Kinder aus vier armen Wohngegenden haben die Möglichkeit ihre Hausaufgaben im Zentrum zu machen. Den Kindern (ca. 30-40 Kinder täglich, die in das Zentrum kommen) stehen dort drei Computer und eine kleine Bibliothek zur Verfügung. Auch die Freiwilligen stehen den Kindern neben dem Personal als Ansprechpartner zur Verfügung. Nach den Hausaufgaben spielen wir mit den Kindern Gesellschaftsspiele, backen Kuchen, basteln, malen usw. Alle Kinder bekommen in dem Centum ihr Abendessen, d.h. sie bekommen ein belegtes Brot und einer Tasse Milch. Wir helfen beim Brote machen und verteilen sie dann anschließend. Wir suchen vor Ort Spender, die Brot, Milch und Brotaufstrich etc. spenden. Die Spenden werden dann auch von uns abgeholt. Des Weiteren finden im Zentrum unterschiedliche temporäre Projekte statt z.B. die Verschönerung der Wohngegend, Sprachtraining oder Kochen für Mütter usw. Das Zentrum ist ein Ort, an den sich die arme Bevölkerung wenden kann und Hilfe bekommt. Da die ärmeren Bevölkerungsschichten nur im Sommer als Erntehelfer Arbeit finden, können sie nur sehr schwer ihre Familien im Winter ernähren. Aus diesem Grund haben wir zusammen mit einigen Müttern jedes Wochenende das Zentrum geöffnet. Die arme Bevölkerung konnte dort zu Mittag essen, welches wir mit den Müttern vorher gekocht haben. Es ist nicht immer einfach meine Arbeit hier zu machen, besonders wenn es an Mittel fehlt und man z.B. alle Zutaten zum Kuchenbacken hat, aber das Holz für den Ofen fehlt. Grade diese Situationen erfordern immer ein sehr hohes Maß an Improvisationsgeschick, um solch eine Situation zu meistern.

Trotz der Steine, die einem täglich im Weg liegen, ist es für mich eine Ehre, hier arbeiten zu dürfen. Es macht mich sehr glücklich nach einem Arbeitstag nach Hause zu kommen und zu sehen, dass das tägliche Ziel erreicht worden ist und was man alles dafür bewegen musste, um an das Ziel zu kommen. Das Ziel wird immer erreicht, egal wie viel Mühe es mich kostet.

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die uns bei der Arbeit hier unterstützen und sende

viele liebe Grüsse aus Chile,

Johannes Richter